Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2009)
Heft: 3: Schwerpunkt Laufental

Artikel: Eine Kleinstadt im Jura : Laufen hat alles...
Autor: Ryser, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843124

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ludothek

Eine Kleinstadt im Jura

Laufen hat alles...

[wr.] Der Reisende, der im Zug von Basel nach Genf fährt, sieht von Laufen kaum mehr als ein paar Häuserblocks, ein Schwimmbad und schliesslich einen provinziellen Bahnhof, an dem Menschen aus- und zusteigen. Vielleicht fällt ihm noch der silbergraue Rundbau des Birs Centers auf und der Busbahnhof. Ein Nest, wird er sich denken, der Reisende. Aber Laufen ist mehr. Und hat mehr. Oder wie das Stadtmarketing behauptet: Laufen hat alles.

Es gibt ohnehin aussichtsreichere Anfahrtswege nach Laufen, als jenen mit dem Intercity. Beispielsweise vom Leimental her über den Challpass. Etwas oberhalb von Röschenz hat man einen weiten Blick über das Laufenbecken mit seinen fruchtbaren Äckern, Wiesen und industrialisierten Talzonen, umgeben von den bewaldeten Hügeln des Kettenjuras, die sich nach Südwesten hin mit dem Himmel zu vereinen scheinen und in der Ferne verblauen.

Die Talebene wurde im Laufe der Jahrtausende von der Birs geschaffen. Sie entspringt im Berner Jura am Pierre-Pertuis auf 800 Meter Höhe und mündet, nachdem sie zwei Sprachregionen und fünf Kantone durchquert hat, bei Birsfelden in den Rhein. Laufen selber liegt am linken Ufer des Flusses, dort wo er über einen kleinen Felsen stürzt, den Lauffen. «Laufen hat den Namen von der Cataracta oder Wasserfall, welcher die Birs daselbst oberhalb der Brücke über die Felsen herab tut», schreibt der Chronist Wurstisen in seiner Chronik. Auf keinem alten Stich darf der Wasserfall fehlen. Die Künstler haben ihn allerdings meist höher und wilder dargestellt, als er tatsächlich ist.

Der Name Birs, das haben Sprachforscher herausgefunden, bedeutet schnell fliessend, stark aufwallend oder unruhig. Und in der Tat kann sich der sonst so liebliche Fluss nach anhaltenden Regenfällen in ein brüllendes und tosendes Ungeheuer verwandeln, das über die Ufer tritt und Schlamm und Verwüstung mit sich bringt wie 1451, als man «muoszt zu Louffen das thor uffhouen und die lüt uszlossen, das sy nit in dem stettlin ertruncken». Mit der Wassernot hat man in Laufen leben lernen müssen. Allein in den letzten hundert Jahren gab es viermal Hochwasser: 1910, 1943, 1973 und zuletzt 2007. Es gibt Bilder von der Katastrophe: Menschen, die in Booten durch die überfluteten Gassen rudern und ihr Hab und Gut in Sicherheit bringen. «1973 war es ganz anders», erzählt uns Brigitte Bos, seit 2004 Stadtpräsidentin. «Damals kam das Wasser durchs Obertor in die Altstadt, 2007 über den Grabenweg und den grossen Parkplatz. Die Schäden, die das Unwetter hinterlassen hat, waren enorm. Fast jeder fünfte Bewohner unseres Ortes war davon direkt betroffen.»

Wir sitzen in ihrem Büro im historischen Stadthaus. Das herrschaftliche Palais wurde im Jahr 1672 von Johann Frantz von Roggenbach, dem fürstbischöflichen Vogt in Zwingen erbaut. 1869 vermachte der Chirurg Joseph Feninger, der inzwischen die Liegenschaft erworben hatte, das Haus dem damaligen bernischen Amtsbezirk Laufen mit der Auflage, ein Spital vor allem für Arme zu gründen. «Das Feninger-Spital», ergänzt Brigitte Bos, «wurde 1953 an den Standort des heutigen Kantonsspitals verlegt, als die Stadtverwaltung ins Roggenbachhaus einzog.»

Eine Stadt zum Leben

Laufen hat etwas mehr als 5'000 Einwohnerinnen und Einwohner und ist dennoch eine Stadt, woran die Reste einer Ringmauer und drei Tore erinnern. Es war der Basler Fürstbischof Peter Reich von Reichenstein (1286-1296), der 1295, am Tag des heiligen Erzmärtyrers Stephanus, Laufen das Stadt- und Marktrecht verlieh. Vermutlich schenkte er ihnen auch das Wappen: Ein silberner Baslerstab auf schwarzem Grund. Aber auch wenn die Bürger seither ihren Rat selbst wählen durften, so ernannte der Bischof weiterhin den Meier, der die Aufsicht über die Stadt zu führen hatte.

Die Vorstadt allerdings, in der das Roggenbachhaus steht, gehörte nicht zu Laufen. Sie machte mit weiteren Dörfern, das von einem bischöflichen Vogt verwaltete Oberamt Zwingen aus. Noch heute existiert eine Vorstadtburgergemeinde, die wie die Burgergemeinde Laufen während der Franzosenzeit abgeschafft wurde. 1815, nach dem Wiener Kongress, erwachten die beiden wie Phönix aus der Asche zu neuem Leben. «Die beiden Körperschaften», erläutert Brigitte Bos, «besitzen Land, Steinbrüche und Wald. Sie erfüllen wichtig soziale Aufgaben. So hat beispielsweise die Burgergemeinde der Einwohnergemeinde das Land fürs Schwimmbad zu einem symbolischen Preis überlassen.»

Rund fünfhundert Jahre nach der Stadtgründung, 1792, war es mit der fürtsbischöflichen Herrlichkeit zu Ende. Laufen wurde von den Franzosen besetzt und war während 87 Tagen Teil der kurzlebigen Raurachischen Republik, bevor es ins französische Département Mont Terrible eingegliedert wurde und als Hauptstadt des «Canton du Laufon» zu neuen Ehren kam. Der Rest ist bekannt: Mit dem Wiener Kongress (1815) kam Laufen zum Kanton Bern und 1994 schliesslich zu Baselland. Die Herrschaften kommen und gehen, Laufen bleibt, und der auswärtige Besucher fragt sich amüsiert, ob es Zufall ist, dass am Amtshaus, wo die Baselbieter Bezirksschreiberei untergebracht ist, nach wie vor der stolze Berner Bär auf rotgelbem Grund prangt. Wie auch immer: In Laufen hat man eine eigene Identität entwickelt und das Bewusstsein, sich durchaus selbst helfen zu können.

«Wir stehen heute gut da», meint Brigitte Bos selbstbewusst. «Das Budget der Gemeinde liegt bei 25 Mio. Franken. Unsere Gebührensätze sind vergleichsweise tief. In den vergangenen Jahren konnten wir Schulden abbauen. Aber es gibt noch ein grosses Investitionsvolumen.»

Die Ortsplanung ist auf 6'500 Einwohnerinnen und Einwohner ausgerichtet. Man möchte wachsen. Laufen, so die Stadtpräsidentin, sei nicht nur als Arbeitsort attraktiv, sondern auch als Lebensraum. «Laufen hat alles», zitiert sie den Slogan des Stadtmarketings. «Wir sind ein kleiner Ort mit einer historischen Altstadt, mit Kulturangeboten und zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten. Es gibt rund 100 Vereine in Laufen. Ein Eigenheim ist hier noch erschwinglich. Wir haben ein eigenes Kantonsspital. Die Kinder und Jugendlichen können sämtliche Schulen besuchen bis und mit dem Gymnasium, das übrigens seit Jahren mit dem Lycée Cantonal de Porrentruy einen regen Schüleraustausch pflegt.» Kurz: Laufen, um nochmals das Stadtmarketing zu zitieren, ist «eine Stadt zum Leben.»

Tatsächlich stellt Laufen sein Licht nicht unter den Scheffel. «Wir wollen bewusst auf uns aufmerksam machen», erklärt Brigitte Bos. «Wir investieren in Radiospots. Ein Drämmli der BVB wirbt für Laufen. Wir haben eine dynamische Wirtschaft mit vielen und guten Arbeitsplätzen, mehr als dass sie alle von Laufnern besetzt werden könnten. So haben wir nicht nur Pendler, die täglich nach Basel zur Arbeit fahren, sondern auch welche, die zu uns kommen: Aus der Stadt, aus dem Baselbiet und dem Elsass.»

Unser Gespräch wird bereits zum zweiten Mal von einem Martinshorn unterbrochen. «Was ist heute nur los?», die Stadtpräsidentin geht zum Fenster und lacht. «Das ist nur eine Hochzeitsgesellschaft, die mit dem Omeli durchs Stedtli fährt.»

Das Omeli, erfahre ich, ist die Oma aller Feuerwehrautos. Ein Oldtimer, Jahrgang 1926, von den Feuerwehrleuten liebevoll gepflegt und auf Hochglanz poliert. Bei einer besonderen Gelegenheit, eben bei einer Hochzeit beispielsweise, wird es aus der Garage geholt. In der Tat lohnt es sich, in Laufen zu heiraten. Nicht nur wegen dem Omeli. Die zivile Trauung findet nämlich im Roggenbachsaal statt, der auch seine eigene Geschichte hat:

Bildlegende
Bilder oben: Monatsmarkt, am 1. Dienstag jedes Monats
Bild rechte Seite: Laufens Altstadt
Bild Seite 2: Baslertor und Katharinen-Kirche in Laufen

Als man das alte Feninger-Spital als Stadthaus für die hohen Behörden herrichtete, entdeckte man unter einer Gipsschicht einen barocken Festsaal, in dem seinerzeit drei Krankenzimmer untergebracht waren. Er war ausgestattet mit Grisaillemalereien, einer Technik, bei der der Künstler mit gelöschtem Kalk und Holzkohle ausschliesslich graue, weisse und schwarze Farbtöne verwendet. Die sorgfältig restaurierten Bilder zeigen Jagdszenen, mit denen lokale Malermeister nach Vorlagen von Antonio Tempesta (1555-1630) den barocken Saal schmückten.

Dass man in Laufen zum kulturellen Erbe der Stadt Sorge trägt sieht man überall. Man sieht es an den gepflasterten Strassen und Gassen der Altstadt, die man für viel Geld in einem Zeitraum von 30 Jahren sanierte. Man sieht es an der barocken Katharinenkirche mit ihren geschnitzten Altären und ihrer spätgotischen Madonna. Man sieht es am Baslertor, an dem Otto Plattner 1949 ein Fresko gemalt hat, auf dem dargestellt ist, wie Bischof Peter Reich von Reichenstein dem Stadtmeier von Laufen den Freiheitsbrief übergibt. Man sieht es ebenso am 1973 renovierten Wassertor wie am Ober- oder Delsbergertor, dem Zeitturm, mit seiner riesigen Uhr und Sonnenuhr unter der stolz das Berner Wappen prangt, als hätte es nie einen Kantonswechsel gegeben.

Es ist, als sei in diesem gemütlichen Jurastädtchen die Zeit stillgestanden und man versteht, dass das Stadtmarketing in einem dritten Slogan Laufen euphorisch als «die Perle im Baselbiet» bezeichnet.

Verwendete Literatur

Einwohnergemeinde Laufen, Laufen, Geschichte einer Kleinstadt, 1975
Fabri Kristian, Modes Ingrid, Bruno + Tamara Stähli, Laufen räumt auf, Ursachen und Folgen des Hochwassers vom 9. August 2007
Hagemann D., Hellinger P., 700 Jahre Stadt Laufen, Buchverlag Baslerzeitung, 1995
Kunstführer durch die Schweiz, Bücher Verlag, Wabern, 1982
Rieple Max, der Jura, Hallwag AG Bern und Stuttgart, 1968
www.baselland.ch/laufen
www.altbasel.com